

SZ-SERIE „MEINE FIRMA“ – HEUTE: DITTGEN IN SCHMELZ

# Bauen, worauf andere abfahren

## Dittgen: Ein Familienunternehmen in dritter Generation

Seit über 30 Jahren hat bei dem Schmelzer Bauunternehmen Dittgen eine Frau die Geschäftsführung in der Hand. In einem nach wie vor von Männern dominierten Gewerbe hat Renate Dittgen eigene Akzente gesetzt und den Familienbetrieb zum modernen Unternehmen gewandelt.

Von SZ-Redaktionsmitglied  
Stefanie Marsch

**Schmelz.** Wer das Bürogebäude der Firma Dittgen betritt, würde sich eher in einer Werbeagentur als in einem auf Straßen- und Tiefbau spezialisierten Unternehmen wähnen – wäre da nicht der Blick aus dem Fenster in den Hof, wo Bagger, Lkws und verschiedenste Baumaterialien zu sehen sind. Die Gestaltung der Eingangshalle mit modernen Gemälden und Pop-Art-Skulpturen passt zur Philosophie von Geschäftsführerin Renate Dittgen, „das andere Bauunternehmen zu sein“. Was das konkret bedeutet? „Das Baugewerbe ist mit vielen Klischees behaftet: Harte Methoden, rüder Umgang, nur Männer am Werk. Damit wollen wir brechen“, erklärt Dittgen, die bereits seit 1974 die Zügel des Familienbetriebes in der Hand hält und damit täglich selbst das Klischee

aushebelt. Im Rahmen des Landesfestes im August wurde sie von der Landesarbeitsgemeinschaft kommunale Frauenbeauftragte als eine von 50 erfolgreichen Saarländerinnen ausgezeichnet. Ebenfalls in diesem Jahr feiert das Unternehmen Dittgen sein 110-jähriges Bestehen.

Renate Dittgen war 27, als ihr Vater Emil Dittgen unerwartet starb. Seine Nachfolge in der Firma war nicht geregelt, so dass die junge Frau ins kalte Wasser springen musste. „Ich strebte damals eine universitäre Laufbahn an“, erinnert sie sich. Nach dem Studium der Betriebswirtschaft an der Universität des Saarlandes war sie dort als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Dennoch nahm sie stets Anteil an den Geschehnissen im Unternehmen. „Ich war von Kindheit an damit verbunden. Als unser Sitz noch

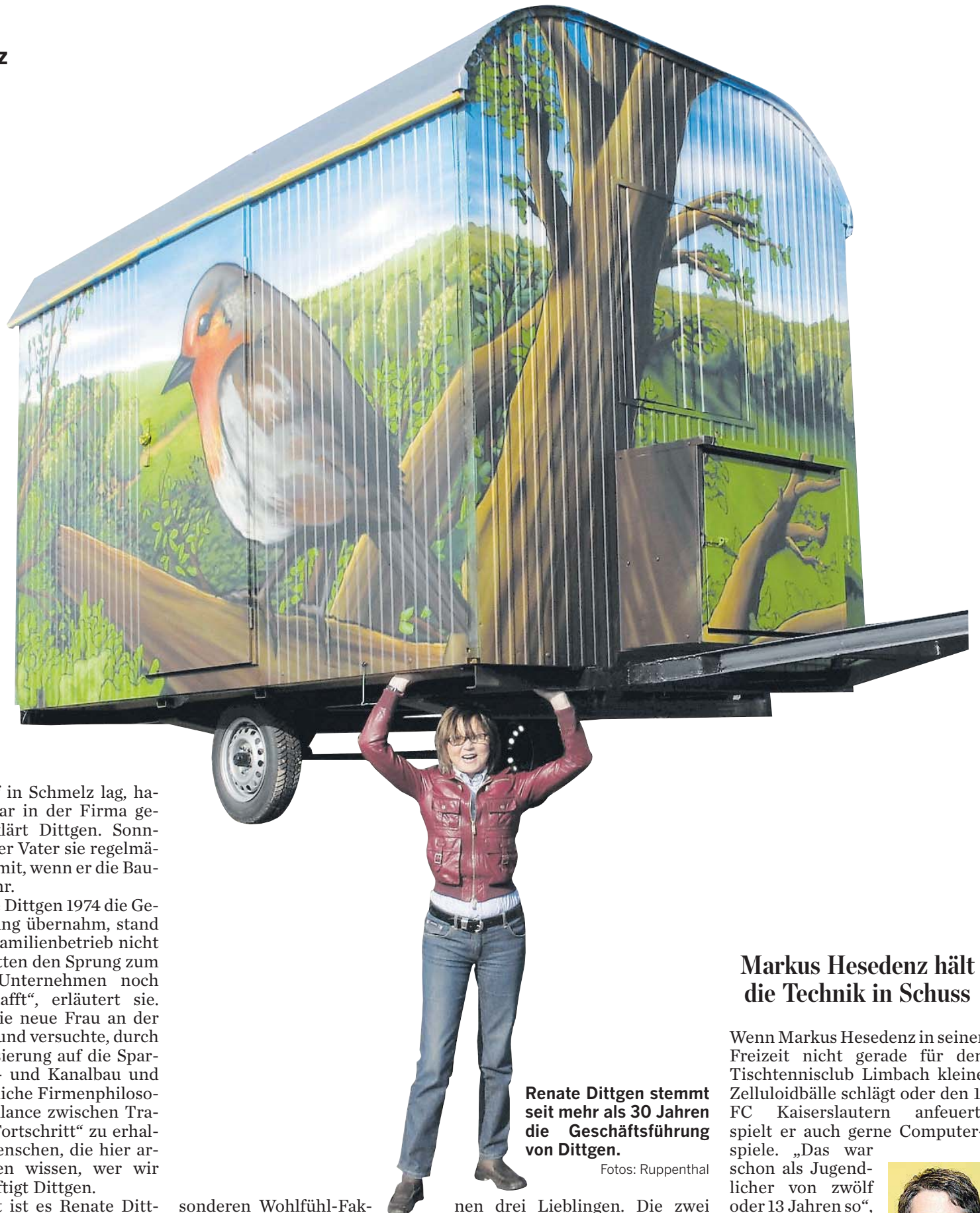
am Bahnhof in Schmelz lag, haben wir sogar in der Firma gewohnt“, erklärt Dittgen. Sonntags nahm der Vater sie regelmäßig im Auto mit, wenn er die Baustellen abfuhr.

Als Renate Dittgen 1974 die Geschäftsführung übernahm, stand es um den Familienbetrieb nicht gut. „Wir hatten den Sprung zum modernen Unternehmen noch nicht geschafft“, erläutert sie. Den holte die neue Frau an der Spitze nach und versuchte, durch die Spezialisierung auf die Sparten Asphalt- und Kanalbau und eine einheitliche Firmenphilosophie „die Balance zwischen Tradition und Fortschritt“ zu erhalten. „Die Menschen, die hier arbeiten, sollen wissen, wer wir sind“, bekräftigt Dittgen.

Überhaupt ist es Renate Dittgen wichtig, dass sich die 180 Mitarbeiter mit dem Betrieb verwurzelt fühlen. Neben jährlichen Auszeichnungen und internen Seminaren gibt es auch einen be-

sonderen Wohlfühl-Faktor: Hunde sind bei Dittgen erwünscht. So hält immer wieder das Gebell der Vierbeiner durch das Bürogebäude, unter anderem das von Dittgens eigen-

nen drei Lieblingen. Die zwei Norwich-Terrier Morris und Henley sowie Norfolk-Terrier Mortimer sind ihr großes Hobby und halten sie auch in ihrer Freizeit auf Trab.



**Renate Dittgen stemmt seit mehr als 30 Jahren die Geschäftsführung von Dittgen.**

Fotos: Ruppenthal

## Markus Hesedenz hält die Technik in Schuss

Wenn Markus Hesedenz in seiner Freizeit nicht gerade für den Tischtennisclub Limbach kleine Zelluloidbälle schlägt oder den 1. FC Kaiserslautern anfeuert, spielt er auch gerne Computerspiele. „Das war schon als Jugendlicher von zwölf oder 13 Jahren so“, erklärt der 24-Jährige. Irgendwann sei er dann neugierig geworden und habe wissen wollen, wie die Technik hinter den virtuellen Bildern funktioniert. Er beschäftigte sich mit dem Aufbau von Computern und der dazugehörigen Software. Inzwischen hat Hesedenz seine Leidenschaft zum Beruf gemacht. Er absolviert bei Dittgen seit Juli eine Ausbildung zum Informatik-Kaufmann. Wenn also einem Kollegen der Computer abstürzt oder ein Drucker streikt, klingelt beim ihm das Telefon und er ist zur Stelle. mast



**Markus Hesedenz**

## AUF EINEN BLICK

**Die Firma Dittgen** wurde 1897 durch Josef Carl Dittgen als Handels- und Fuhrunternehmen gegründet. Erst um die Wende zum 20. Jahrhundert stieg man in das Baugewerbe ein. Unter der Leitung der Söhne des Gründers, Carl und Emil Dittgen, erwarb die Firma Mitte der 1960er Jahre eine Asphaltmischanlage und spezialisierte sich damit auf den Straßenbau. Inzwischen gehören auch zwei Tochterfirmen zu Dittgen: das Transport- und Logistikunternehmen Dittgen Trans und das Serviceunternehmen Basis, das Reparaturen und Wartungen an Baumaschinen und Fahrzeugen verrichtet. Derzeit führt Dittgen 20 Maßnahmen im Bereich Straßen- und Kanalbau durch, darunter auch die Arbeiten am Saarbrücker Ludwigskreisel. mast



**Bernhard Kienapfel lenkt und leitet auf der Baustelle.**

## Bernhard Kienapfel liebt seine Arbeit und milde Winter

Morgens um halb acht beginnt für Polier Bernhard Kienapfel die Arbeit auf der Baustelle. Derzeit ist es die am Saarbrücker Ludwigskreisel. Wenn die Baumaschinen angeworfen werden, ist der 48-Jährige aber schon mehrere Stunden auf den Beinen. Denn seine Aufgabe ist es nicht nur, die Arbeitsabläufe auf der Baustelle zu steuern, die Arbeiter einzuteilen und auch selbst mitanzupacken. „Jeden Morgen hole ich meine Kollegen am Firmensitz von Dittgen ab, fahre also von meinem Wohnort Püttlingen nach Schmelz und dann nach Saarbrücken – und abends um halb fünf das Ganze retour“, erklärt Kienapfel. Wenn er nach Hause kommt, liegt ein langer Tag voll körperlicher und geistiger Anstrengungen hinter ihm. Da sollte man meinen, er würde sich auf die Wintermonate, in denen er aus Witterungsgründen oft wochenlang nicht arbeiten kann, freuen. Doch Kienapfel ist ein Mann der Tat. Schon nach kurzer Zeit „fällt mir die Decke auf den Kopf“. Schnee und Eiskälte stehen wohl nicht auf seiner Weihnachts-Wunschliste. mast

## Bettina Leidinger hat die Zahlen immer fest im Griff

Bettina Leidinger mag keinen Stillstand. Sie will sich weiterentwickeln und neue Wege beschreiben. In ihrem früheren Job als Zahnarztthelpherin hatte sie dazu keine Möglichkeit. Als dann auch noch eine Allergie gegen Desinfektionsmittel hinzu kam, war die Neuorientierung ein Muss. „Ich wollte einen Beruf, in dem ich selbstständig arbeiten kann und Aufstiegschancen habe“, sagt die 37-Jährige. Heute macht sie für Dittgen die Finanzbuchhaltung, „von der ersten Rechnung bis hin zur Jahresbilanz“. Um so weit zu kommen, hat Leidinger einige Mühen auf sich genommen. Nach der Umschulung bei Dittgen zur Industriekauffrau, machte sie drei Jahre lang auf der Abend- schule eine Ausbildung zur Bi-



**Leidingers Labrador Lissy ist bei Dittgen ein gern gesehener Gast.**

lanzbuchhalterin. „Ich hatte nur wenig Freizeit damals, aber das war es wert.“ Inzwischen hat sie öfter mal ruhige Stunden. Die verbringt sie am liebsten zu Hause in Aschbach im Garten, mit Meditationen oder beim Joggen mit Labrador Lissy. mast

## „Ich muss in jeder Situation den Überblick behalten“

Auch in hektischen Zeiten niemals den Kopf zu verlieren, das ist oberstes Gebot im Job von Stefan Neumeyer. „Ich muss immer den Überblick behalten“, erklärt der 40-Jährige, der seit 2000 Disponent bei Dittgen ist. Vorher arbeitete er dort bereits vier Jahre als stellvertretender Bauhofleiter. Jetzt liegt die gesamte Logistik der Firma in seiner Obhut. „Ich ermittle den täglichen Bedarf an Baustoffen, Asphalt und Maschinen und Sorge dafür, dass das Material zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist“, beschreibt Neumeyer sein Aufgabenfeld. Außerdem betreut er einen Fuhrpark mit 42 Transportern, 13 hauseigenen und bis zu 20 Miet-Lastwagen, koordiniert Reparaturen und Wartungsarbeiten. Sei-



**Der große Koordinator bei Dittgen: Stefan Neumeyer.**

ne wichtigsten Arbeitsgeräte? „Telefon und Computer. Kommunikation ist für mich das A und O“, sagt der zweifache Familienvater, der zu Hause in Schwalbach gerne mal das Werkzeug in die Hand nimmt und Renovierungsarbeiten macht. mast

## Vom Weinberg auf die Baustelle

Oberbauleiter Mathias Glemser kam auf ungewöhnlichem Wege zu seinem Traumberuf

Dittgens Oberbauleiter Mathias Glemser genießt in privater Runde gerne mal einen Schluck guten Wein. Am liebsten Riesling. Die Freude am edlen Tropfen ist dem gebürtigen Schwaben sozusagen in die Wiege gelegt. Glemser Großvater besaß einen Weinberg – und dort entwickelte der Enkel schon als kleiner Junge seine Liebe zur Bau-Branche. „Da ich meinem Opa bei der Pflege der Weinstöcke nicht helfen konnte, gab er mir einen Sack Zement, mit dem ich die Abflussrinnen am Hang ausbessern konnte“, erzählt der 38-Jährige. „So hatte ich eine Beschäftigung und mein Opa seine Ruhe.“ Die Begeisterung für den Bau blieb und so entschied sich

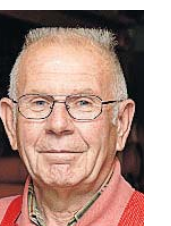
Glemser 1989 für das Ingenieurstudium, das er auf Grund seines Talenten für Französisch in Saarbrücken absolvierte. Ein Praxissemester führte ihn schließlich 1992 erstmals zu Dittgen, wo die Chefin zunächst an seinem Dialekt und dann an seinem Können Gefallen fand. Seine jetzige Aufgabe dort sei „aufzupassen, dass alles läuft“. Auf den Baustellen, meint er, und deshalb kümmert er sich um die Auftragsbeschaffung, überwacht sämtliche Bau- maßnahmen, arbeitet Zeitpläne aus und achtet darauf, dass Termine eingehalten werden. Er sieht sich als „Bindeglied zwischen den Arbeitern draußen und der Verwaltung drinnen.“ mast



**Baumaschinen haben Mathias Glemser von Kindheit an fasziniert. Wo sein Weg einmal hinführen soll, wusste er also schon früh.**

## Raimund Ewes ist ein Dittgen-Urgestein

Als Raimund Ewes 1971 im Bauhof von Dittgen zu arbeiten begann, war noch Muskelkraft gefragt. „Da hatten wir noch keine Gabelstapler oder elektrische Zugwagen. Manchmal mussten wir um sieben Uhr morgens 200 Sack Zement vom Lkw abladen und um 10 Uhr 50 Stück wieder aufladen“, erinnert sich der 64-Jährige, der als Bauhofleiter Sorge trägt, dass das Lager stets gefüllt ist und alle für die Baustellen angeforderten Materialien pünktlich bereit stehen. Er ist einer der dienstältesten Mitarbeiter. Vor seiner Anstellung bei Dittgen war Ewes Kesselbauer bei der Dillinger Hütte. Aus gesundheitlichen Gründen musste er dort aufhören. Jetzt steht er kurz vor dem Ruhestand, den er mit ausgiebigen Wanderungen im Hochwald mit Ehefrau Ursula und Sohn Volker genießen will. mast



**Raimund Ewes**

**Produktion dieser Seite:**  
Robby Lorenz, Stefanie Marsch  
Oliver Schwambach